

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff  
und Umgegend.  
Erscheint seit dem Jahre 1841.

**Amts-Blatt**  
für die Amtshauptmannschaft Weissen, für das  
Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
sowie für das Forst-  
rentamt zu Tharandt.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. Preis monatlich 2 Mk., vierteljährlich 5 Mk., halbjährlich 10 Mk., jährlich 18 Mk. Bei den bestellten Abonnenten wird die Postgebühr nicht erhoben. Die Redaktion ist in Weissen, Postfach 10. Die Druckerei ist in Weissen, Postfach 10. Die Druckerei ist in Weissen, Postfach 10.

Abbestellung des Blattes ist jederzeit möglich. Die Abbestellung muss spätestens 14 Tage vor Ablauf der Abbestellungsfrist bei der Druckerei eingehen. Die Druckerei ist in Weissen, Postfach 10.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postkass.-Konto: Leipzig Nr. 28614

Nr. 165

Mittwoch den 21. Juli 1920

79. Jahrg.

## Ämtlicher Teil.

Freitag und Sonnabend den 23. und 24. Juli 1920

bleiben die Geschäftsräume der Amtshauptmannschaft wegen Reinigung geschlossen.

An beiden Tagen werden nur dringliche Sachen erledigt.

Weissen, am 19. Juli 1920.

695 1

Die Amtshauptmannschaft.

## Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Die Einweisung der Sicherheitspolizei besteht sich lediglich aus der Kontrolle und Waffengehörigkeit. Die Schussbewaffnung leichter Art verbleibt bei dem Träger.
- Die Entente richtet zur Erzwingung der Unterzeichnung des Friedensvertrages ein Ultimatum an die Türkei unter Androhung der Vertreibung aus Europa.
- Die internationale Finanzkonferenz ist auf den 25. September nach Brüssel einberufen worden.
- Zwischen Italien, Japan, Belgien und Portugal wurde ein Abkommen unterzeichnet, das sofort unter den Mächten einige Fragen hauptsächlich die Entschädigungsfrage) löst, die sich aus der Änderung des Friedensvertrages von Versailles ergeben.

### Die Zukunft der Kleinstadt.

Wo sind die Zeiten hin, da die kleinen Städte sich entvölkerten und alles, was in ihnen einen gewissen Aberschuss an geistiger oder wirtschaftlicher Arbeitskraft sein eigen nannte, in die großen Städte abwanderte, rein aus einem inneren naturbedingten Drange heraus, weil sie fürchten mussten, abseits von den großen Sammelpunkten des Verkehrs, des Handels, des politischen Lebens zu verkommen oder unterzugehen? Die großen Städte blühten auf und wuchsen zu förmlichen Wasserlöchern an, eine Entwicklung, die selbstverständlich von denjenigen, denen sie zufließen, gar nicht laut genug geurteilt werden konnte. Und wer mit bangen Gefühlen auf sie hinwies als auf eine Quelle der Verzerrung in den Mittel- und Kleinstädten, eine Verklammerung unseres reichhaltigen, vielfachgestalteten Stammeslebens, der wurde als Rückschrittler verlästelt und verspottet. Wenn nur Berlin und seine großen Wettbewerbler im deutschen Städtekreis blühten und gedeihen, was brauchte man sich sonst noch für Sorgen zu machen. Der wachsende Reichtum der Hauptstadt, die zunehmende Größe und Behäbigkeit auf allen Gebieten musste ja schließlich auch den Provinzen draußen, dem Lande zu Gute kommen, und wenn auch die kleinen und kleinsten Gemeinwesen, wie es schien, unaufhaltsam zurückgingen, so musste eben diese unvermeidliche Nebenerscheinung des kulturellen Fortschrittes der neuen Zeit wohl oder übel in Kauf genommen werden.

Seit unserem Zusammenbruch im Weltkriege haben indessen die Dinge wieder einmal ein anderes Gesicht angenommen. Die Beziehungen zwischen Stadt und Land lassen immer noch sehr viel zu wünschen übrig. Aber doch blüht der Städter heute schon mit ganz anderen Empfindungen auf den Bauern, den Dörflern, den kleinen Mann im kleinen Ort, der den Reizen der Zeit lange nicht so stark ausgesetzt ist wie der Massenmensch der Großstadt. Wer irgend dazu in der Lage ist, bringt seine Blicke in den großen Städten an und sucht Lust und Freude fernab von allem der Großstadt, wo er ein kleineres, ein genügsameres, ein ergiebigeres Leben führen kann. Der Ruf nach schmerzlosem Ausbau unserer Innenkolonisation, nach Errichtung neuer Heimstätten für Arbeiter, Handwerker und Landleute findet gerade in den Massenquartieren der Großstadt den lebhaftesten Widerhall, und allmählich schält sich, wenn es gelingt, dem Wind und der Unrast der großen Stadt, den ewigen Massenbewegungen, Volksversammlungen und Demonstrationen den Rücken zu kehren. Freilich, die Anpassungsfähigkeit der kleinen Städte ist nichts weniger als unbegrenzt, aber wir müssen nun einmal bei der Lage, in der wir uns befinden, alle klüger zusammenrücken und dürfen uns den Luxus der Feindschaftslosigkeit mit der die altangesehene Bewohner von Ortshäusern so oft fremden Dingen empfangen, nicht länger leisten. Wenn es nach den eifrigsten Volkswirtschaftlern gegangen wäre, die wir haben, hätte die Regierung schon längst diese Bewegung aus der Groß- in die Kleinstadt mit allen Mitteln gefördert. Sie war aber zu sehr mit anderen Aufgaben beschäftigt und wird sich vielleicht auch in dieser Frage, wie in mancher anderen, erst zur Stelle melden, wenn man ihrer nicht mehr bedarf. Aber jedenfalls, die Wertschätzung der kleinen Stadt ist gegenwärtig stark im Steigen begriffen, während die Großstädter alle Ursache haben, den früheren Hochstand ihrer Selbstüberhöhung gründlich herabzuschrauben.

Es verhält sich damit so, wie mit der augenblicklichen Lage des großen und des kleinen Unternehmers. Der große Fabrikant droht vielfach den schärfsten Schwierigkeiten der Gegenwart, den sozialen, den politischen, den geschäftlichen, zu erliegen, während der kleinere Unternehmer von ihnen weniger bedroht wird oder kleiner in der Lage ist, ihnen auszuweichen. Die Stämme der Zeit haben ohnedies die

Lebens, gerade die stärksten, die höchsten und allerdings auch die fruchtbarsten Stämme umzureißen, weil von ihnen das Land weithin beherrscht wird. Am wildesten umrandet werden die Ackerbauernbetriebe unserer Wirtschaft, die gehäht und bekämpft werden. Mittlere und kleine Betriebe bleiben eher ungeschoren, zumal auch deren Arbeiterkraft agitatorischen Einflüssen nicht in gleichem Maße zugänglich ist wie in den gewaltigen, von Hunderten und Tausenden von Arbeitsschneidern gefüllten Betriebsstätten.

Das alles hat zur Folge, daß auch das geschäftliche, das gewerbliche Leben in der kleineren Stadt gefördert dahinsinkt, und je intensiver wir auch die entgegenstehenden Quellen unseres nationalen Wohlstandes ausbeuten müssen, nachdem sich unsere Produktionslage insgesamt so ungeheuer zu unserem Nachteil verändert hat, desto mehr gewinnt auch die Kleinstadt an Bedeutung für den gesamten Wohlstand unserer Wirtschaft. Man möchte glauben, daß auf diese Weise allmählich wieder ein gerechter Ausgleich in der Verteilung auch der geistigen und kulturellen Kräfte unserer Völkerei zustande kommen, daß der größeren und kleineren Bevölkerung für ihr gebührende Einfluß zunehmen und daß auf die Periode der Entvölkerung nunmehr eine solche der Bevölkerung des sogenannten flachen Landes folgt. Wie wir ja auch unsere gesamten Verkehrswege zu Wasser und zu Lande ungeheuer intensiver machen müssen, wenn wir einigen Erfolg finden wollen für die unvorstellbare Einbuße, die uns der Frieden von Versailles auch auf diesem Gebiete eingetragen hat. Kurz, wohin wir blicken, für die Kleinstadt eröffnen sich inmitten all des Jammers, unter dem wir leiden, Aussichten, die uns doch dazu berechtigen, der deutschen Zukunft mit einigem Vertrauen entgegenzusehen.

### Die ersten Auswirkungen von Spa.

In Deutschland.

Die deutschen Unterhändler haben nach ihrer Rückkehr sofort dem Kabinett berichtet und ihr Verhalten ist, wie berichtet wird, gebilligt worden. Die Ergebnisse freilich werden noch näher geprüft werden müssen. Darüber heißt es: Zunächst wird das Kabinett die Berichte über die Beschlüsse von Spa entgegennehmen. Am Donnerstag findet eine Aussprache im Reichswirtschaftsrat über die wirtschaftlichen Fragen statt. Ob hier eine abschließende Einmütigkeit, wie über die Auffassung der äußeren Vorgänge der Konferenz erzielt werden wird, ob es überhaupt möglich ist, mag zweifelhaft bleiben. Haben wir das erste Augenblick, wie Dr. Simons sagte, zu sehr teurem Preise bezahlt, so ist selbstverständlich, daß sich auch Menschen finden, die ihn zu teuer finden. Darauf würde es ankommen, von welcher Seite, ob von den sachverständigen und den unmittelbar betroffenen Kreisen solche Ausstellungen erhoben werde.

Wir wissen, daß es bereits auf der Konferenz geschehen ist, und inzwischen bekannt geworden, daß der Kommissar für das Ruhrgebiet sich mehr als zweifelhaft über die Durchführbarkeit der verlangten Lieferungen, aber auch hinsichtlich der Wirkungen auf die Arbeiterchaft geäußert habe. Und ähnlich wird jetzt aus Sachsen gemeldet, daß amliche Stellen den Zusammenbruch der sächsischen Industrie von dem Kohlenabkommen befristeten müßten. Endlich wird jetzt schon angekündigt, daß die wichtigste wirtschaftliche Körperschaft Deutschlands, der Reichswirtschaftsrat, eine scharf ablehnende Stellung einnehmen werde. Die hier herrschenden Stimmungen gingen offen dahin, das Abkommen könne nicht gehalten werden — das Gleiche, was immer gegen den Friedensvertrag eingewendet worden ist — und es gehe offen darauf hinaus, die deutsche Industrie dauernd vom Wettbewerb auszuschalten. Wie weit diese Räteurteilungen, die bisher auf einen Teil der Mitglieder des Reichswirtschaftsrates zutreffen, auch die Meinung seiner Mehrheit wiedergeben und wie weit sich diese Meinungen zu Anträgen und Beschlüssen verdichten werden, wird abzuwarten sein. Sicher bleibt doch das eine, daß Spa noch kein Ende bedeutet.

Gute Wünsche spendet uns das Ausland, soweit es an dem wirtschaftlichen Gelingen Deutschlands interessiert ist. Von einer Schweizer Stelle, die wir als interessiert, deshalb aber noch nicht als befreundet gelten lassen, wird uns der Ausgang von Spa als Erfolg gebührt und die Unmöglichkeit weiterer Augenblicke mit dem Hinweis auf die Notlage der gesamten Weltwirtschaft klar gemacht. Die Frage wird nachher doch auch die sein, ob die Weltwirtschaft nicht rot leidet, weil das am fruchtigsten und grünensten, geradezu wissenschaftlich produzierende Land künstlich niedergehalten und von jedem, auch dem lokalsten Wettbewerb ausgeschlossen wird.

### Das Ausland.

Die ersten und das Meiste sagenden Nachrichten über die Aufnahme, die die Beschlüsse von Spa bei unseren Gegnern gefunden haben, kommen aus Frankreich. Gefährlich, Frankreich hat hierbei wie immer, seit es sich nicht durch eigene Kraft, sondern weil es gerade der Rache war und nur die Hand nach der Beute auszustrecken brauchte, das höchste Spiel gespielt und muß deshalb den Ausgang mit feierhafter Spannung erwarten. Allerdings selbst hat der Presse unmittelbar nach seiner Rückkehr Auskunft gegeben. Nach ihm ist Spa der Beginn der Ausführung des Friedensvertrages und zwar, wie er verstanden zu können meinte, im Geiste der Verhältnismäßigkeit. Seine Angaben über das, was er mit diesem Geiste versteht, mögen auf sich beruhen bleiben; für ihn und die französische Politik entscheidet der zum Schluß von ihm betonte Gedanke, die Verbündeten hätten sich den Deutschen gegenüber immer in einer Einheitsfront gezeigt. Solche Einheitsfront ist nicht schwer zu erzielen gegenüber dem Opfer, solange es noch etwas herzugeben vermag, und jeder noch hoffen kann, seinen Anteil an der Beute zu erhalten. Wie aber ist es, wenn es nichts mehr hat? Und erst recht, wenn die Beute nicht nach den Wünschen eines jeden einzelnen verteilt werden kann?

Die revolutionäre Art, wie die Franzosen und erst recht die englischen Machthaber den Krieg und nachher die Friedensverhandlungen geführt haben, hat in ihren Ländern Begehrlichkeiten erweckt, mit deren Folgen sie noch lange zu rechnen haben werden. Darüber können alle schönen Worte, wie sie Millerand zu seiner und Frankreichs Verzichtung gebraucht hat, nicht wegtäuschen.

### Das Urteil des Reichstages.

Einigkeit im Kabinett.

Die Regierung wird dem Reichstage eine Denkschrift über die Konferenz von Spa zugehen lassen, in der sie ausführlich die Gründe für die Annahme der Bedingungen der Alliierten behandelt. Der Hauptteil der Denkschrift wird demnächst amtlich veröffentlicht werden. Der Hauptausgang des Reichstages wird im Laufe der Woche diese Denkschrift einer Beratung unterliegen, an der auch die deutschen Delegierten von Spa und die dort tätig gewesenen Sachverständigen teilnehmen werden. Das Plenum des Reichstages wird voraussichtlich vor dem 28. d. Mts. nicht zusammentreten. Auch das Plenum wird die Konferenzbeschlüsse von Spa einer eingehenden Beratung unterziehen. Wie verhalten, wollen die Regierungsparteien und allem Anscheine nach auch die Sozialdemokraten das Vorgehen der Regierung billigen und ihr das Vertrauen ausdrücken. Die Gerüchte von bevorstehenden Ministerrücktritten infolge Unstimmigkeiten im Kabinett treffen nicht zu. Allerdings sind einige Minister gegen die Annahme der Bedingungen gewesen, haben sich aber überzeugen lassen, daß es besser sei, den Versuch zu machen, den Forderungen nachzugeben. Der Reichstag wird, wie man aus Kreisen der Regierungsparteien mittelt, ein scharfes Urteil über die Politik der Entente fällen und einen Appell an die Bevölkerung richten, um Anbiederlichkeiten und Streiks zu vermeiden.

### Mehrfachlieferung ober-sächsischer Kohle.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Simons, hat in Spa darauf bestanden, daß die ihm von Lloyd George mündlich gemachte Zusage, monatelang die deutsche Forderung nach Mehrfachlieferung von ober-sächsischer Kohle berücksichtigt werden sollte, ihm auch schriftlich ausgearbeitet werde. Infolgedessen hat vor der Abreise aus Spa der Generalsekretär der Konferenz, dem Reichsminister des Innern eine Abschrift des Protokolls über die betreffende Unterredung überbracht. Allerdings enthalten ja die Äußerungen Lloyd Georges keine bestimmte Verpflichtung, und besonders keine Verpflichtung über die Höhe der ober-sächsischen Lieferungen.

### Die Tragödie des Kaiserjüngers.

Zum Selbstmord des Prinzen Joachim.

Die Stellung und Ehre, die der Besitz der Krone verleiht, sind wertvolle Güter, deren Verlust den Menschen mit Recht niederbrechen kann, während das Sterben, weil es uns allen gemeinsam, also gewissermaßen alltäglich ist, dagegen nichts bedeutet. So etwa äußert sich einmal, in einem Augenblick, wo er erntet wird, der Später Reine. Die heutige Zeit hat wie keine andere Menschen vorzeitig sterben lassen, weil sie Dinge, die nicht mit Sünden zu greifen sind, tatsächlich höher einschätzte als ihr Leben. Nachher ist es jaft Made geworden, aber einen solchen Tod zu leiden, und es



galt als das einzig Erstrebenswerte, zu leben, gut zu leben und sei es auch in Unruhe. Auch diese Auffassung wird sich wieder wandeln, und wenn auch der Verlust anderer Güter für den aufrechten, seines Wertes und seines Weges sich bewußten Menschen immer zu ertragen sein wird, bleibt der Sturz von den ragenden Höhen der Gesellschaft in die Mittelmäßigkeit des bürgerlichen Lebens doch eine Tragödie und noch viel mehr, wenn er in seinen Folgen Menschenleben vernichtet.

Prinz Joachim von Preußen, der in der Nacht zum Sonntag dem auf sich selbst abgefeuerten Selbstmord erlegen ist, war von Jugend auf schwächlich; der Krieg, in dem er sich eine schwere Verwundung geholt hatte, hatte seine Nerven zerrüttet; blutiger Stummer, der auch dem Schicksal nicht erpariert bleibt, hatte ihn heimgeführt und über allem hing die Ungewißheit eines Schicksals, das der Sohn eines selbstgegründeten Fürstenhauses mit gutem Recht als für alle Zeit gesichert hatte ansehen können und das sich so eines Tages furchtbar gewandelt hatte. Trübe Stimmungen beherrschten den Prinzen seit längerer Zeit und noch am Abend des Freitags, an dem er die Tat verübte, hatte er ihnen zu seinem Adjutanten Ausdruck gegeben, so daß dieser Veranlassung nahm, darüber mit Prinz Eitel Friedrich zu sprechen. Immerhin nahm niemand an, daß der in jenem Hause Zurückgebliebene zum Selbstmord schreiten werde. Er trat inzwischen seine Vorbereitungen, nahm, nachdem er zu schlafen versucht hatte, Abschied von seinem Sohn und zog sich wieder in sein Schlafzimmer zurück. Wann die Tat geschah, ist nicht festzustellen. Erst am Morgen fand ihn der Diener, vor dem Bette liegend, die Wunde in der linken Brust; die Lunge war durchschossen, das Herz verletzt. Der tödliche Revolver lag neben ihm. Prinz Eitel, der sofort gerufen wurde, ordnete seine Überführung nach dem Krankenhaus an, wo er ohne wieder zu vollem Bewußtsein zu kommen, in der darauffolgenden Nacht um 1 Uhr verschied.

Die Vorbereitungen, die ihn zu der Tat getrieben hatten, vor allem die, er werde aus der ihm zum Nießbrauch überwiesenen Villa Diegitz, welche müssen, haben den Prinzen noch in seinen letzten Stunden beschäftigt. Seinem Bruder fiel die Aufgabe zu, ihn darüber zu beruhigen, ehe er verstarb.

Die Leiche ist Montag morgen nach der Friedenskirche überführt worden, wo die Beisetzung im engsten Familien Kreise erfolgte.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Das Schicksal des deutschen Ostens. Der Vorsitzende der Ententeskommission in Martenwerder, General Paul, hat sich nach Paris begeben, um dem Obersten Rat den im Friedensvertrag vorgeschriebenen Bericht über das Abstimmungsresultat im deutschen Osten zu erhalten. In den letzten Tagen und Nächten ist an dem Bericht ununterbrochen gearbeitet worden und man darf hoffen, daß der Oberste Rat dem durch die Abstimmung kundgegebenen Willen der Bevölkerung gerecht werden wird. Die Interalliierte Kommission will die Entscheidung möglichst beschleunigen.

Das neue Reichswehrgesetz wird dem Reichstage Ende des Monats zugehen, nachdem in Spa die Zahl des Reichsheeres endgültig festgelegt ist. Das Gesetz bringt die grundlegenden Bestimmungen für die Zusammenziehung der Reichswehr (Dienstzeit, Verpflichtungen, spätere Versorgung) und die Art ihrer Unterbringung. Den Wünschen Deutschlands entsprechend soll der landmannschaftliche Charakter der Truppe gewahrt bleiben. Die Truppen sollen dem Lande entstammen, in dem sie garnisonieren, auch die Bezeichnung der Truppen wird nach dieser Richtung hin erfolgen.

Die Internationale Finanzkonferenz. Der Vorsitzende des Völkerbundesrates, Senatspräsident Bourgeois, hat nunmehr die internationale Finanzkonferenz auf den 25. September nach Vörsel einberufen. Eine weitere Verschiebung ist nach seiner Ansicht nicht gut möglich.

Noch immer die Affäre vor dem Vosschatterpalais. In Paris hat die Tatsache eine gewisse Erregung hervorgerufen, daß die Reichswehrkompanie, die an der französischen Fahne auf dem Vosschatterpalais zu Berlin vorbeimarschieren mußte, beim Abmarsch Deutschland, Deutschland über alles sang. Diese Tatsache wird dort für ernst gehalten, als der Zwischenfall vom 14. Juli selbst, dem das Publikum keine große Bedeutung beigemessen hat.

## Die wilde Hummel.

Roman von Erich Friesen.

49) Karls Hand sinkt herab. Ein wahnsinniger Schreck durchzuckt ihn Sein Hummelchen, das „Sonnenscheinchen“ von Büffel-Goldfeld, sein Herzblatt, das er mehr liebt, als alles auf der Welt, getroffen von seiner eigenen Hand? Vielleicht gar — tot?

Und schon richtet er den Hüftenlauf auf sich selbst. Da fährt er sich am Arm gepackt. Gerald ist's, der hinter Hummelchen eintret.

„Keine Torheit, Mann!“ Sie lebt, sehen Sie doch! Sie steht schon wieder auf!”

Wie durch einen Schleiher steht Karl, wie Norbert mit Antons Hilfe das Mädchen aufhebt und zu einem Stuhl geleitet.

„Sie lebt! Leb! Dank dir, Gott!“ Und seine großen Hände fallen sich zu Hillem Rantgebet.

23.

Nur ein Streichschuß am Arm ist es, den Hummelchen erlitten hat — schmerzhaft, aber ungefährlich.

Anton und die alte Mutter Wilhelmine sorgen für sie nach bestem Ermessen. Und bei ihrer gesunden Natur hofft man, daß sie bald, vielleicht schon nach ein paar Tagen, das Bett wieder wird verlassen können.

Au ihrem Krankenzimmer hat Hummelchen genügend Zeit, nachzudenken.

Die widersprechendsten Empfindungen ringen miteinander in ihrem Herzen.

Sie kann sich ihre Handlungsweise nicht erklären. Wie war es nur möglich, daß sie in jenem einschneidenden Moment der Gefahr nicht auf den Pflegevater zurückging, dem sie nur Gutes zu verdanken hat, den sie liebt? Sondern, daß sie mit ihrem eigenen Körper den Mann deckte, der ihr so viel Leids angetan, vor dem sie stoh und den sie — haßt? ...

Die „wilde Hummel von Büffel-Goldfeld“ begreift sich selbst nicht mehr. Und klopfenden Herzens blüht sie

## Deutsch-Ostereich.

Wela Khun verschwunden! Das plötzliche Verschwinden des ehemaligen ungarischen Volksbeauftragten Wela Khun erregt ungeheures Aufsehen. Wela Khun wurde mit dem kommunistischen Varga, der schon vor einigen Monaten aus der Internierung entlassen war und sich selber in Wien frei bewegte, letzthin mit einem Kriegsgefangenentransport zusammen abgeschoben. Der Transport geht über Tschekoslowakien und Deutschland nach Rußland. Unterwegs ist Wela Khun mit seinem Gefolge verschwunden. Man glaubt, daß die tschechische Regierung die beiden ehemaligen Volksbeauftragten zurückgehalten hat, um sie eventuell zu einem politischen Druck auf Ungarn zu benutzen.

## Rußland.

Generalangriff gegen Rumänien. Das ukrainische Pressebureau meldet, daß zwischen Moskau, dem Dniepr und der rumänischen Grenze ein bolschewistischer Generalangriff in vollem Gange sei. Die bolschewistischen Pläne, die ukrainische Armee zum Übertritt auf polnisches und rumänisches Gebiet zu zwingen, sind gescheitert. Die Moskauer Funkgespräche berichten über eine große Offensive gegen Rumänien, weil angeblich in Besarabien eine antibolschewistische Expedition vorbereitet wird.

## Großbritannien.

Das widerspenntige Irland. Der vorläufige königliche-britische Polizeichef von Irland, Smyth, ist in Cork im Countyklub erschossen worden; der Landeshauptmann Craig wurde lebensgefährlich verwundet. 14 Männer drangen in das Gebäude ein, hielten in der Halle den Portier fest, drangen in den Raum und durchscherten Smyth mit Sägen, während Craig einen Schuß ins Bein erhielt. 40 bewaffnete Männer hielten die Post, die zwischen Donoghmore und Lyone verkehrt, an und raubten die für die Polizei und Armee bestimmte Korrespondenz. In einem anderen Orte wurde ein Personenzug aufgehalten. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden in einem Automobil nach einem unbekanntem Orte entführt. Zur gleichen Zeit drangen Samselner in das Postamt ein und unterbanden jeden telephonischen und telegraphischen Verkehr mit den Nachbarorten.

## Norwegen.

Betriebsratsgesetz nach deutschem Muster. Der norwegische Staatsrat beschäftigte sich mit dem Gesetz über die Bildung von Betriebsrätsen in industriellen Betrieben von mehr als 50 Arbeitern. Nach diesem Gesetz sollen die Betriebsrätsen das Recht haben, bei der Regelung von Lohnfragen, Arbeitsbedingungen, Kündigungen und Entlassungen und bei großen Betriebsveränderungen mitzuwirken. Es wird vorgeschlagen, das Gesetz sofort in Wirksamkeit treten zu lassen.

## Finnland.

Russische Feindseligkeit gegen Finnland. Der finnische Minister des Auswärtigen Solhi erklärte anläßlich des Abschlusses der finnisch-russischen Friedensverhandlungen, daß die finnischen Vertreter den christlichen Willen hatten, einen Frieden zustande zu bringen, daß aber dieser Wille bei den russischen Vertretern nicht vorhanden war. Nachdem sie das Selbstbestimmungsrecht für Ostland und Lettland anerkannt hätten, wüßten sie sich, gleiche Anerkennung für Ostkarelien vorzunehmen.

## Japan.

Große Flottenrüstungen gegen — Unbekannt! Im japanischen Abgeordnetenhause hat der Marineminister Mitteilungen über den Flottenbau gemacht. Nach diesen Mitteilungen kann Japan jährlich zwei Großkampfschiffe auf Stapel legen. Das gegenwärtige Marinebudget liegt den Wert von 4 Dreadnoughts, 4 Schlachtskreuzern, 12 Kreuzern und eine Anzahl kleinerer Schiffe vor. Die Kosten sollen 680 Millionen Yen betragen. Der Marineminister betonte, das Flottenprogramm sei gegen keinen bestimmten Feind gerichtet, sondern durch die isolierte Lage Japans notwendig.

## Das Telephon in der Westentasche.

### Zukunftsmöglichkeiten.

In einer Zeit, in der der Besitz eines Fernsprechan schlusses zu einem unerhörten Luxus geworden und mit einer Art „Vergnügungssteuer“ belegt worden ist, ist es immerhin angenehm, zu hören, daß es vielleicht bald eine Zeit geben wird, in der man telephonieren können wird, ohne ein kostspieliges Fräulein vom Amt in Anspruch

nehmen zu müssen. In der also jeder sozusagen sein eigenes Vermittlungsamt sein wird. Ein römisches Blatt meldete kürzlich, daß Marconi, der bekannte Erfinder der drahtlosen Telegraphie (es gibt allerdings Leute, die ihn nur als „Raderfinder“, höchstens als „Hörfinder“ gelten lassen wollen), an der portugiesischen Küste mit der drahtlosen Telephonie sehr gute Erfolge gehabt habe, und daß er nunmehr mit ganz kleinen Apparaten bis auf 800 Kilometer fernsprechen könne.

Nun vorher hatte der deutsche Schriftsteller Ernst Trebbius der drahtlosen Telephonie eine herrliche Zukunft prophezeit und die Verwirklichung der etwas fähnen Träume des Professors Marconi in nahe Zukunft gestellt. „Kommen wird der Tag“, so etwa sprach Marconi, „an dem der Mensch, der mit einem Freunde zu sprechen wünscht, aber nicht weiß, wo dieser Freund sich befindet, mit elektrischer Stimme, die nur jener hört, der das gleichgestimmte elektrische Ohr besitzt, rufen wird: „Wo bist du?“ Und der Gernsehene wird (natürlich gleichfalls) antworten: „Ich bin in der Tiefe des Bergwerkes, auf dem Gipfel der Anden, auf dem fernen Ozean.“ Vielleicht aber wird keine Stimme antworten, und der Mensch noch dann, daß sein Freund tot ist ...“ Und noch lockendere Bilder malen Marconi und Trebbius. Da fährt in Amerika der erste Kraftwagen mit drahtloser Ausstrahlung, von dem aus man über eine Strecke von 500 bis 600 Kilometer telegraphieren und von 50—60 Kilometer telephonieren kann. Da wird zwischen den Stationen und einem fahrenden Eisenbahnzug — alles natürlich in Amerika — eine drahtlose telephonische Verbindung hergestellt. Und aus dem Hauberkesel empor steigt die Zeitung der Zukunft, die nicht mehr in gedruckter Form erscheint, sondern den Abonnenten einfach zu bestimmten Tageszeiten zugesprochen wird. Und das alles dank dem Telephon in der Westentasche, das in jener fähigen Zeit zum unentbehrlichen täglichen Gebrauchsgegenstand jedes Kulturmenschen gehören wird. „Wo bleibt da die Post mit ihren „Zwangsanleihen“?

Aber, aber — es muß Wasser in den Beir der Vorkostung gepossen werden, und der diese „Beirwässerung“ besorgt, ist Professor Robert Ottenreich, der Leiter der radioelektrischen Versuchsanstalt des Technologischen Gewerbemuseums in Wien. Professor Ottenreich gibt ohne weiteres zu, daß die drahtlose Telephonie in der letzten Zeit fähige Fortschritte gemacht hat, vor allem durch Verwendung des sogenannten Verkäufers, der auch die allerschwächsten Wechselströme in wunderbarer Weise beeinflußt. Er verweist auf die bekannten Erfolge der Berliner Postverwaltung, die kürzlich dreißig drahtlose Sprechapparate (nach dem Telefunken-System) erworben und in Tätigkeit gesetzt hat. Ein Abonnent, der von Berlin zum Beispiel mit Hamburg sprechen will, wird, wenn alle Linien besetzt, einfach auf „Radio“ geschaltet und fährt, ohne daß er es ahnt, ein Gespräch durch den Weltentäher. Allerdings handelt es sich hier nicht um eine reine „drahtlose“ Telephonie, sondern nur um eine Art Richtungsgebung der Wellen entlang den Drahtleitungen. Eine ähnliche Einrichtung verwendet man bei der Telephonie von einem fahrenden Eisenbahnzuge aus; eine solche Einrichtung besaß z. B. der König des Grafen von Raal. Eine wichtige Rolle spielte die drahtlose Telephonie schon jetzt auch im Seefahrtverkehr, z. B. beim Anrufen eines Boten durch einziehende Schiffe.

So weit wäre alles gut und schön, aber mit der geordneten Zeitung dürfte es — so meint wenigstens Professor Ottenreich — vorher noch nicht werden. Das sei denn doch ein bisschen zu utopisch. Auch mit dem Westentaschenformat des Telephons habe es noch keine guten Wege; augenblicklich sei man schon froh und stolz darauf, daß man bei der drahtlosen Telephonie den „Empfänger“ samt Antenne in den Raum von etwa einem Quadratmeter pferden könne, und so große Westentaschen würde es wohl kaum jemals geben, selbst wenn die Angustie wieder billiger werden sollten. Man müsse bedenken, daß das Gewicht des Apparats samt den erforderlichen Batterien immerhin noch reichlich 50 Kilogramm betrage. Man wird also, ehe man einen „Zentral Telephon“ mit sich herumträgt, der Post lieber doch schon die vor ... Zwangsanleihen zahlen!

## Nah und Fern.

o Zehnspennig-Marken in Rollenform. Die Reichsdruckerei wird zur Behebung des Mangels an Zehnspennig-Marken, die bekanntlich als Kleingeldersatz Verwendung finden, den Oberpostämtern aus ihren Restbeständen zunächst auch solche liefern, die den für die Vogen üblichen Wertgähler am Rande nicht tragen, weil diese Vogen ursprünglich zur Verarbeitung in Rollenform bestimmt waren. Weiter wird auf Anordnung des Reichssozialministeriums ein Reich-

dem Tag entgegen, da sie das Zimmer wird verlassen dürfen

Sie hat Norbert seit jenem verhängnisvollen Tage noch nicht wiedergegesehen. Anton hat es verboten, damit die Aufregung kein Wunderherd hervorruft.

Karl dagegen verbringt tagtäglich längere Zeit bei ihr. Und Hummelchen wundert sich, daß er so gar nicht böse zu sein scheint, weil sie ihn so schnöde verlassen hatte in der Stunde der Gefahr. Im Gegenteil — seine guten Augen ruhen jetzt immer ganz besonders ärtlich auf ihr, und seine rauen Finger streicheln besonders sanft ihre blassen Wangen.

Und auch Gerald darf ab und zu für ein paar Minuten herein ins Krankenzimmer. Und dann sprechen die beiden fast nur von Eva und von ihrer Zukunft an der Seite Gerald's. Und der Jüngling läßt voll dankbarer Verehrung die Heben Hände, die ihm dies große Glück erringen helfen wollen.

Norbert's Name ist noch nicht erwähnt worden. Hummelchen weiß gar nicht, ob er noch da ist und ob es freundliche oder gefährliche Absichten waren, die ihn nach Büffel-Goldfeld führten. Wiederholt fragt sie sie danach fragen; aber eine ihr selbst unerklärliche Ehen hielt sie stets wieder davon zurück.

Sie haßt ihn ja, den Mann, dessen Namen sie trägt! Haßt ihn jetzt noch mehr, als vorher! Was muß er von ihr denken, daß sie ihn vor der mörderischen Kugel schützte, anstatt —

Zwischen den drei beteiligten Männern fällt kein hartes Wort. Es ist, als ob das schöne Geschöpf, das da drinnen in Mutter Wilhelminens großem Bett Schmerzen leidet und das alle drei, wenn auch in völlig verschiedener Weise, von ganzen Herzen lieben, ihren fohenden von beinigt.

Erst als Anton, der „Doktor“, erklärt, Hummelchen sei wieder als genesen zu betrachten und werde am Nachmittag zum erstenmal aufstehen — da reiten Karl, Norbert und Gerald miteinander hinaus in die Einsamkeit der Karroo.

Und jeder von ihnen sagt, was er zu „en hat — frei, offen, ohne Umschweife, wie es unter Ehrenmännern üblich ist.

Dann reichen die drei einander die Hand in stummem Einverständnis.

Am Nachmittag ist es. Hummelchen sitzt im warmen Sonnenschein auf der Bank vor Mutter Wilhelminens Hüte.

Es ist recht bleich und fähmal geworden. Aber ihre großen, schwarzen Augen strahlen in gewohntem Glanz, als sie, halb voll lieberhafter Erwartung, halb voll trotziger Abwehr die Reihe der Bleichhäuter entlang späht.

Und jetzt gewahrt sie, wie eine hohe, wohlbekannte Gestalt aus einer der Bleichhüllen heraustritt und sich langsam nähert.

Sie preßt die Hände auf das wild pochende Herz. So heftig wie heute hat es noch nie geklopft, dies törichte, heiße Herz.

Sie will aufstehen, will fortlaufen —

„Da ist er auch schon bei ihr und setzt sich neben sie auf die Bank.“

„Ich darf doch?“ fragt er leise, fast schüchtern.

„Nein!“ will sie rufen. „Nein! Geh' weg von mir! Du hast mich betrogen! Du hast mich getäuscht! Hast mich betrogen!“

Und bekommt doch kein Wort heraus. Nur ihre Augen reden. Diese großen, glänzenden Sterne, aus denen langsam, ganz langsam Tropfen um Tropfen rinnen.

Da saßt er ihre beiden Hände und preßt sie an seine Brust!

Zuerst zuden die kleinen Hände noch ein wenig wie gefangene Vögelchen.

Dann überlassen sie sich willig dem sanften Druck. Doch sind Trost und Stolz und herbe Abwehr aus ihren Mienen noch nicht ganz verschwunden.

(Schluß folgt.)



# Welt und Volkswirtschaft.

## Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, dänische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, Schweizer und französische Franc, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ = angeboten; „Geld“ = gekauft.)

Währungsplage	19. 7.		17. 7.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland . . . . .	1348,85	1351,36	1348,85	1351,36	170 M.
Dänemark . . . . .	634,35	635,25	634,35	635,15	112
Schweiz . . . . .	679,30	680,70	679,30	680,70	72
Amerika . . . . .	38,45	38,55	38,25	38,35	4,40
England . . . . .	148,10	149,40	149,47	149,70	20,20
Frankreich . . . . .	319,05	320,35	320,55	321,25	80
Italien . . . . .	225,75	226,25	226,75	228,25	80
Österreich . . . . .	22,07	22,03	22,57	22,43	85
Ungarn . . . . .	23,59	23,65	23,57	23,93	85
Tschechien . . . . .	84,15	84,55	84,40	84,80	85

\* **Preisermäßigungen in Thüringen.** Nach Erklärungen des Ministerialdirektors Fritsch im Koburgischen Landtag steht der Hauptverkauf Thüringens G. m. b. H. in Weimar, der von den Städten und Kommunalverbänden Thüringens zur Versorgung mit Kolonialmaterialwaren und Früchten gegründet wurde, infolge der Preisrückgänge vor dem Konkurs. — Mit Genehmigung der Landesfischstelle Thüringens wurden für zahlreiche Kreise Thüringens die Kleinhandelspreise für Fleisch und Wurst um etwa 20 % herabgesetzt: Rind- und Hammelfleisch 7,50, Kalbfleisch 6,50, Schweinefleisch 12 M., Wurst 6-9 M.

\* **Bedingungen für die Überstunden im Bergbau.** Der Reichsverband deutscher Bergbauangehöriger erörtere auf seinem Vorkongress in Welfenrieden die Frage der Überarbeit im Bergbau eingehend. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Wir kämpfen an ein weiteres Verfahren von Überarbeiten folgende Bedingungen: 1. Freilassung des Überarbeitenden von jeglicher Vorkontrolle, 2. Überweisung eines gewissen Betrages aus dem Verkaufspreis der Kohlen an die Knappschaftskasse zur Verbesserung der künftigen Pensionen, 3. Sicherstellung einer besseren Ernährung, insbesondere bessere Verpflegung mit gesundheitlich einwandfreiem Brot. Mit dieser Entschließung befinden wir uns in vollster Übereinstimmung mit den unterstellten Bergarbeitern und schließen hieran die feste Erwartung, an maßgebender Stelle gehört zu werden.

\* **Aufhebung der Zwangswirtschaft in Baden.** Die badische Regierung hat durch Erlass sämtliche Kommunalverbände ermächtigt, die Zwangswirtschaft für Kartoffeln, Obst, Getreide, Fleisch, Fett, Tabak, Leder, Holz, Hanf und andere Gelpflanze aufzuheben. Außerhalten bleibt das bestehende Schlachtverbot.

## Neueste Meldungen.

### Schlechter Geschäftsgang im Ruhrrevier. Drohende Arbeiterentlassungen.

Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk werden einzelne Werke infolge des Mangels an Aufträgen innerhalb kürzester Frist geschlossen sein. Ihre für die Rohabfertigung in Betracht kommenden Betriebe stillzulegen, da wenig Hoffnung vorhanden ist, ihnen für die nächsten Monate eine auch nur einigermaßen ausreichende Beschäftigung zu sichern. Den Grundstock hierfür bilden nämlich die regelmäßig wiederkehrenden umfangreichen Bestellungen der preussisch-belgischen Staatseisenbahn, die indessen bisher vergeblich erwartet wurden. Sollte die Reichseisenbahnverwaltung angeht ihrer unangünstigen Finanzlage und in Erwartung einer weiteren Senkung der Preise mit ihren Beschäftigten auch weiter zurückhalten, so wäre dieses vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus nur lebhaft zu bedauern, da eine große Anzahl besonders geschulter Arbeiter ohne Beschäftigung dastehen würde.

### Rechenbach über Spa.

Basel. Einem Journalisten erklärte der Reichskanzler Rechenbach in Freiburg, er sei bezüglich der Ergebnisse der Konferenz von Spa besorgt, aber nicht absolut pessimistisch. Als wesentlichen Erfolg bezeichnet er, daß es den deutschen Regierungsvorteilern gelungen sei, die Gegenseite von ihrer Unrichtigkeit zu überzeugen. Es werde fürchtbar schwer sein, die auferlegten Bedingungen mit Bezug auf die Entwaffnung und die Kohlenlieferungen zu erfüllen. Am schwierigsten würde es sein, mit der kleinen Zahl der übrigbleibenden Truppen die verlangten paar Millionen Gewehre der Disposition abzugeben, aber der Versuch werde mit aller Loyalität und mit aller Energie gemacht werden. Für künftige Unterhandlungen sei man wenigstens der persönlichen Kontakt hergeheilt. Obwohl die Verhandlungen zwischen den Regierungsbürokraten durch Dolmetscher erfolgen müßten, war die persönliche Berührung von großem Wert. Innenminister Simonis ist in der Lage, auch gewandt französisch und englisch zu unterhandeln. Dem verhandeln die Deutschen tatsächlich wieder. **Woincaré meldet sich!**

Paris. Im „Matin“ schreibt der ehemalige Präsident der Republik Woincaré: „Die Deutschen in einer kontraktlichen Verhandlung über die Ausführung des Friedensvertrages einladen, kamte doch nur bedeuten, daß man ihnen zu verstehen geben wollte, daß man geneigt wäre, den Vertrag nicht vollkommen auszuführen und ihn zu ihren Gunsten abändern lassen würde. Wenn man sich vor ihnen mit dem Obzweck im Schnabel wie Friedenstänzen blinzelte, müßte dies natürlich in ihrer Arroganz und ihren Forderungen ermutigen.“

### Keine Wagen für die deutschen Kohlen!

Wesfal. Nach belgischen Blättermeldungen macht der Abtransport der deutschen Kohle den Belgiern und Franzosen bereits Sorgen wegen des Wagenmangels der Eisenbahnen.

### Die Ententehilfe für Polen.

London. Ein Moskauer Funkpruch an London, Paris, Rom und Washington macht die Entente-regierungen für alle Folgen der finanziellen, militärischen und technischen Mängel der polnischen Armee verantwortlich. In den französischen Offizieren, die in der polnischen Armee dienen, sehen die Belgier das lebendige direkte Band zwischen der Entente und Polen. Die von den Polen in der Ukraine und in den von Wehrkräften besetzten Gebieten begangenen Exzesse werden der Entente zur Last gelegt.

### Reichskongress der Kommunisten.

Berlin. Im kommenden Monat wird in Berlin der erste Reichskongress der neuen kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands stattfinden, zu dem Delegierte aus Mitteldeutschland, dem Ruhrrevier und den Ostseebädern erscheinen sollen. Der Kongress wird sich in erster Linie mit der kommunistischen Partei, dann aber auch mit den brennenden Tagesfragen beschäftigen.

### Der Flaggententativ.

Berlin. Durch die Vernehmung des Täters, der am 14. Juli die Flagge von der französischen Volkshaus herunterholte, ist einwandfrei festgestellt, daß der Täter durch die Erregung der Menge auf dem Pariser Platz mitgerissen wurde, vollständig selbständig gehandelt hat. Seine Anwesenheit bei dem Pariser war rein zufällig. Trotz sorgfältiger Nachforschung

haben sich irgend welche Anknüpfungen zur Ermittlung des Täters durch Dritte in irgend einer Form nicht erbringen lassen. Politisch ist der jugendliche Täter bisher in keiner Weise hervorgetreten.

### Die Absichten der Sowjetregierung.

Berlin. Einer Meldung der „Branda“ zufolge hat die Sowjetregierung die von England vorgeschlagene Verhandlung mit Polen in allen Punkten zurückgewiesen. Die Russen würden die Forderungen gegen Polen nicht erfüllen, da sie bis an die Stelle der gegenwärtigen Regierung eine kommunistische getreten sei.

### Die Konferenz in Genf.

Genf. Die von unterrichteter Seite berichtet wird, soll die neue Konferenz in Genf bereits in zwei Wochen stattfinden.

### Warschau vor der Räumung.

Berlin. Wie aus Paris gemeldet wird, bereitet die polnische Regierung die Räumung Warschaws vor. Das Kabinett sei zurückgetreten. Im ganzen Lande sei der Lagerungszustand verhängt worden.

### Smorgon von den Russen besetzt.

Warschau. Der polnische Oberbefehlshaber meldet: Im nördlichen Abschnitt haben die Bolschewiken Smorgon und Okhomyne besetzt. Der Kampf dauert am Dniepr- und an der Dniester-Ufer. Die russische Armee nordöstlich von Luck in der Richtung nach dem Niäda-See und in der Gegend von Polow sind unter bedeutenden Verlusten für den Feind abgeklungen worden. Die heftigen Angriffe auf Luck werden fortgesetzt. In der Gegend von Dubno greift der Feind ununterbrochen an.

## Letzte Drahtberichte

### des „Wilsdruffer Tageblattes“.

#### Die Besetzungsklausel im Kohlenabkommen.

Genf, 20. Juli. (tu.) Der Nouvelle de Lyon, der bisher eine besonders scharfe Tonart gegen die deutschen Vertreter führte, schreibt: Er glaube nicht an die Anwendung der Klausel, nach der wir in einigen Monaten die Ruhrgebiete besetzen und die Kohlenförderung selbst übernehmen könnten. Diese Klausel werde nicht in Kraft treten, weil England ein zu großes Interesse habe, uns vom Ruhrgebiet fernzuhalten. Die Klausel werde immershin noch lange Druckmittel gegen Deutschland und als Tauschmittel gegenüber England uns von Wert sein.

#### Reaktionäre Massenparteien in der Mark Brandenburg?

Berlin, 20. Juli. (tu.) Die Freiheit macht über Ansammlungen der Militaristen in der Mark Brandenburg ausführliche Mitteilungen, in denen es heißt: Massenweise werden die Angehörigen der früheren Freiheitspartei auf den Gütern untergebracht, dort in militärischen Verbänden zusammengehalten und für den neuen Umsturz bereitgehalten. Hauptleiter für Brandenburg ist Hauptmann Pfeiffer, der Macher des bekannten Frontbundes, gegen den vor einigen Wochen, um die Definitivität zu beruhigen, ein Steckbrief erlassen worden ist. Hauptmann Pfeiffer hat sich darüber nicht aufgeregt. Bisher sind im Kreis Arnswalde 4 Kompanien Infanterie, mehrere Batterien Artillerie, sowie Train-, Verpflegungs- und Sanitätskolonnen untergebracht, außerdem die Batterie Flak von der Eisernen Division. Geschütze und Maschinengewehre sind auf den Gütern reichlich verstreut. Auch mehrere Minenwerfer sind vorhanden. Das fehlende Material wird Herr Pfeiffer noch beschaffen. Die Beziehungen zur Reichswehr hat die „Freiheit“ veröffentlicht. Inoffiziell ist ein Befehl des Hauptmann Pfeiffer über Ausrüstung und Unterbringung der Mannschaften.

#### Die Ostbesetzungserfolge folgten gegen den Willen der österreichischen Regierung.

Wien, 20. Juli. (tu.) Die Anhaltung des für Deutschland bestimmten Obstes und Gemüses aus Ungarn durch den Wiener Kreisarbeitererrat hat die österreichische Regierung in große Verlegenheiten gebracht. Die Haltung der Sendung ist gegen ihren Willen eigensmächtig vom Wiener Kreisarbeitererrat veranlaßt worden. Die deutsche Regierung hat durch ihren Wiener Vertreter eine sehr scharfe Note an das Wiener avarantige Amt gerichtet, in der um Garantien ersucht wird, daß sich derartige in Zukunft nicht mehr ereignen und gleichzeitig Schadenersatz für die Waggonladungen verlangt wird. Die österreichische Regierung wird sich in einem Kabinettsrat mit dieser Frage beschäftigen. Man nimmt in politischen Kreisen an, daß sie sich bemühen wird, den berechtigten Vorstellungen der deutschen Regierung entgegenzukommen und den vom Wiener Arbeitererrat begangenen Rechtsbruch gutzumachen.

#### Zur Entsendung eines französischen Gesandten nach München.

Paris, 12. Juli. (tu.) Von zukünftiger Stelle wird mitgeteilt, daß der deutsche Protest gegen die Entsendung eines französischen Gesandten nach München unbegründet sei. Frankreich verfolge in Süddeutschland keine Loslösungsbestrebungen, wahrscheinlich würden auch Italien und England dem französischen Beispiel folgen.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 20. Juli 1920.

Der Höhepunkt des Jahres liegt hinter uns und die Tage neigen sich abwärts und werden wieder kürzer. Die Dämmerung, welche es bis jetzt nie ganz Nacht hat werden lassen, hält noch bis mit heute an, von da ab wird es aber um Mitternacht wieder vollkommen finster. Am 23. Juli tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen und damit beginnen die „Hundstage“, die als die heißste Zeit des Jahres gelten. Die Zeit der Hundstage währt vom 23. Juli bis zum 22. August.

Das Königschießen der hiesigen Schützengesellschaft hat am gestrigen Tage offiziell seinen Abschluß gefunden. Der Himmel zeigte am Vormittag ein trübes Gesicht und öffnete öfters seine Schleusen. „De Schützen ham's Wetter gründlich verdorrt!“ sagte mittags noch ein alter Graubart, aber seine Weisheit hielt nicht lange stand, denn als in der 3. Stunde die Schützen auszogen, hatte sich das Wetter geändert, die Sonne kam durch die Wolken. Der Festplatz erwachte zu neuem Leben und bald knallten lustig die Büchsen nach der Königscheibe. Den besten Schuß erzielte Herr Buchdruckereibesitzer J. Schunk, der dann bei Eintritt der Dunkelheit, als König proklamiert, seinen feierlichen Einzug in die Stadt hielt. Bergalische Feuertarfen ihren magischen Schein und beleuchteten weithin den Weg, den der von einer unübersehbaren Menschenmenge geleitete Zug nahm. Vor dem Hause des Schützenkönigs sprach in diesem Aufzuge der ihm gutbefundene Herr Syndikus Litzke-Dresden. In formvollendeter Weise brachte er zum Ausdruck, daß in dem vielen als kind-



Esches Spiel belächelten Beginnen der Schützengesellschaften ein sehr tiefer Ernst liege. Ruhe, Sicherheit und persönlicher Schutz seien heute im deutschen Vaterlande nötiger wie je. Freilich seien die Zeiten nicht dazu angetan, große, lärmende Feste zu feiern, aber gerade die außergewöhnlich starke Anteilnahme der Einwohnerschaft am Schützenfest beweise, daß demselben als wahres Volksfest volles Verständnis entgegengebracht werde. Vieles noch zu hoffen und zu wünschen, daß die schwere wirtschaftliche Krise bald überwunden sein möchte, damit Zufriedenheit und Wohlstand aufs Neue auch in unserer Stadt einziehen. In diesem Sinne danke der Schützenkönig für alle ihm zuteil gewordenen Ehrungen und fordere auf zu einem dreifachen Hoch auf die Stadt Wilsdruff und ihre Einwohnerschaft. Für die Gymnastik, Herrn und Frau Bäckermeister Schubert, stante Herr Stadtrat Schlichenmayer den Dank für alle ihnen bezugte Liebe ab. Sein Hoch galt der Schützengilde und der Einwohnerschaft und hier wie dort stimmte die Menge begeistert ein. Nach Einbringung der Fahnen herrschte bald wieder die übliche Ruhe. Wer nicht seine eigenen vier Pfähle aufgesucht hatte, vergnügte sich auf den Tanzplätzen oder riskierte auf dem Festplatz noch eine Nacht für 2 Schuß „von wegen die Tobakspfeife“. So erreichte das diesjährige Königschießen sein Ende und wieder kann die Schützengesellschaft mit hoher Verfreudigung ein gutes Gelingen des heimlichen Volksfestes in den Annalen ihrer Geschichte verzeichnen.

**Zur Behebung der Wohnungsnot.** Die Regierung hat den Haushaltausschuß A der Volkstammer ersucht, 50 Millionen Mark zur Behebung der Wohnungsnot und zur Behebung der Bautätigkeit zu bewilligen. Das Geld soll später durch eine zehnprozentige Mietsteuer aufgebracht werden.

**Obsternteausichten.** Nach den vom Landesobst- und Weinbauverein angefertigten Ermittlungen durch seine in ganz Sachsen verteilten Bezirksobstbauvereine über die Obsternteausichten, ist bei Frühobst die Ernte eine durchschnittlich gute. Stellenweise hat Spätobst am 5., 6. und 18. Mai Schaden in der Blüte angerichtet. Erheblich geschädigt wurden die Ernten aber auch durch Pflanzenschädlinge und Krankheiten. Nach Blüte und Fruchtansatz wurde auch bei Spätobst mit einer guten Ernte gerechnet. Streichweife, sehr oft wiedererscheinend, haben aber die Monillakrankheit, der Mehltau, die Apfelspinnmilbe und andere Schädiger die Ernten sehr geschädigt, teils vernichtet. Bei rechtzeitiger Anwendung von Gegenmitteln hätte mancher Schaden bei geringen Ausgaben verhütet werden können durch rechtzeitige Räteinholung beim Landesobst- und Weinbauverein in Dresden-N., Bürgerwiese 6 II. Kostenlos wird jederzeit hier Auskunft erteilt über Art der Befämpfung und Anwendung der erprobten Mittel. Die Gemeinden und Obstzüchter sollten für die Ausführung aller Befämpfungsarbeiten geeignete Leute als Baumwärtner ausbilden lassen, da es den einzelnen meist an Zeit und Kenntnissen fehlt. Mancher Schaden und Ernteausschlag würde verhütet und gar manche Erntezunahme geschaffen werden, denn allenthalben lassen die Pflege und Behandlung der Obstbäume zu wünschen übrig.

**Wie erfüllt der sächsische Landwirt seine Ablieferungspläne?** Zahlen beweisen! Nach der offiziellen Statistik des Reichswirtschaftsministeriums sind vom Kartoffelanbaufläche abgeliefert worden: In ganz Deutschland 42 Zentner, in Sachsen 134 Prozent. Das Aufbringungsziel an Vieh ist erfüllt worden in Bayern mit 14,9, in Württemberg gar nur mit 10, in Sachsen mit 104,6 Prozent. Der Herr Wirtschaftsminister hatte also vollkommen recht, wenn er den sächsischen Landwirten in der Volkstammer bestätigte, daß sie ihre Ablieferungspläne vollkommen erfüllt haben.

— Die Lage des sächsischen Arbeitsmarktes im

**Juni 1920.** Nach dem Bericht des Landesamtes für Arbeitsvermittlung hat die Lage des Arbeitsmarktes in Sachsen eine weitere Verschlechterung erfahren. Besonders ist die ungenügende Entwicklung des Arbeitsmarktes in der sächsischen Hauptindustrie, dem Spinnstoffgewerbe, auffallend. Aus der erzgebirgischen Posamentenindustrie und der Textilindustrie des Zittauer Bezirkes wurden gleichfalls Betriebsbeschränkungen gemeldet. Die Baumwollspinnereien waren im allgemeinen noch gut beschäftigt, sie litten aber auch schon unter der Stöckung des Absatzes. Von den übrigen Industrien und den handwerksmäßigen Gewerben ist kaum eine Gruppe von der Krise verschont geblieben. Die Glasindustrie zeigte zwar eine leichte Besserung, dagegen ist in der Porzellan- und Tonwarenindustrie mit größeren Betriebsbeschränkungen zu rechnen. Ziegelleien mühten ihren Betrieb einstellen, weil die Ziegel nicht abgesetzt werden können. Der Rückgang in der Metallindustrie hat immer größeren Umfang angenommen. Am schwersten sind die Bau- und Maschinenbauindustrie, Dreher und Elektrotechniker von der Arbeitslosigkeit betroffen. Auch bei den Klempnern und Stellmachern, die bisher gut beschäftigt waren, steigen die Arbeitslosenziffern. In der Holzindustrie haben die Entlassungen von Möbelschreibern stark zugenommen. Im Handelsgewerbe ist in dem Zugang an männlichen Stellenlosen ein gewisser Stillstand eingetreten, der zum Teil auf Abgänge in andere Berufe beruht. Der Mangel an Arbeitsgelegenheit macht sich besonders im Drogen-, Lebensmittel- und Kleidergeschäft fühlbar. Bei den weiblichen Angestellten hat sich die Zahl der Stelleninhabenden vermehrt, während das Stellenangebot zurückgegangen ist. Dauernd starken Bedarf an Arbeitskräften hat nur die Landwirtschaft und Hauswirtschaft. Trotz des starken Zuganges von Erwerbslosen in der Industrie hat die landwirtschaftliche Vermittlung gegenüber den Vormonaten nicht gesteigert werden können, da die sächsischen Landwirte nur ungenügende Arbeitskräfte aus der Industrie einstellten. Die Vermittlung weiblicher Arbeitskräfte konnte die große Nachfrage nicht decken. Für den Bergbau, wo noch Arbeiter eingestellt werden könnten, besonders in Böhlsalzen und in den Braunkohlebezirken sind die Anforderungen gering gewesen, da es an Wohnungsverhältnissen fehlt. Unter diesen Umständen sind die Aussichten für eine Verminderung der Erwerbslosenziffern in Sachsen sehr trübe.

**Evangelische Kirchensteuern.** Ein Votum von der Volkstammer verabschiedetes Gesetz gibt den Kirchengemeinden die Möglichkeit, vorläufige Kirchensteuern in der Höhe der bis zum 1. April 1920 gültigen Sätze zu erheben. Damit werden die Kirchengemeinden aus einer bereits vielfach empfindlich in Erscheinung kommenden Notlage wenigstens einigermaßen befreit. Wie die landesrechtliche Aufklärungsstelle mitteilt, empfiehlt es sich, daß die Kirchengemeinden nunmehr ihrerseits möglichst umgehend an die Finanzämter bez. die politischen Gemeinden den Antrag auf Einziehung der vorläufigen Kirchensteuern gleichzeitig mit der vorläufigen Erhebung der bürgerlichen Einkommensteuer stellen.

**Anmeldung von Auslandsforderungen.** Die Handelskammer Dresden weist Beteiligte darauf hin, daß die Frist für die Anmeldung deutscher Forderungen beim Reichsausgleichsamt bis zum 31. Juli 1920 verlängert worden ist und daß die Unterlassung der Anmeldung anmeldspflichtiger Forderungen Strafverfolgung und gegebenenfalls ihren Verlust nach sich zieht.

**177er-Tag.** Die Vereinigungen ehem. 177er haben beschlossen, alljährlich den 8. September, den Tag von Lenharré 1914 und Vermandovillers 1916, als 177er-Tag gemeinsam zu begehen. Der erste 177er Tag soll in diesem Jahre in Dresden stattfinden und zwar am Sonntag, den 4. September Begrüßungsabend, Sonntag, den 5. September Festgottesdienst in der Garnisonkirche und

anschließend Einweihung einer kunstabenden Bronzetafel auf dem Garnisonfriedhof zu Ehren der gefallenen 177er, — abends Kommerz und Ball, und Montag Ausflug nach Festung Königstein. Alle, die im Krieg und Frieden dem Regiment angehört haben, werden nebst Angehörigen gefallener 177er gebeten, am dem 177er-Tag teilzunehmen und baldigst ihre Adresse bekanntzugeben an den Vorsitzenden des Arbeitsausschusses Herrn Ingenieur Brinert, Dresden-N., Kaiser Straße 145, Fernsprecher 13900.

**Unkersdorf.** Am vergangenen Sonntag wurde auf dem Friedhof der Kirchgemeinde Unkersdorf mit Steinbach und Köhlig das von der Steinbildhauerei Reißiger & Neubert in Wilsdruff nach Plänen des Herrn Architekt Zandler in Dresden sorgfältig ausgeführte Denkmal für die 12 im Kriege gefallenen Gemeindeglieder geweiht. Zu beiden Seiten des Haupteinganges zur Kirche stehen auf je 4 m breiten Sockeln 3,50 m lange und 1 m hohe Inschriftenplatten mit profillierter Abdeckung. Die Namen, Geburts- und Sterbetage der 12 Gefallenen sind in 12 vertieften Tafeln in erhabener Arbeit ausgeführt. Eisen und Zypressen stehen an den Seiten der beiden Denkmalsflächen. — Weisheolle Orgellänge aus dem geöffneten Gotteshause, von Herrn Kirchschullehrer Günzel gespielt, leitete die Weihehandlung ein. Nach kurzem Choralgesang der zahlreich versammelten Gemeinde wurde das mit Blumen herrlich geschmückte Denkmal von Herrn Pfarrer Krauth geweiht als ein Denkmal deutscher Treue, deutscher Dankbarkeit und treuen deutschen Erinnerens. Ein Lied, recht aus dem Herzen der tiefgegriffenen Gemeinde heraus vom verstärkten Kinderchor gesungen, leitete über zu einer Deklamation einer Jugendgenossin der Gefallenen, des Fräulein Uhlmann von hier, welche in die Worte ausklang: „vergeht die treuen Toten nicht!“ Das Lied vom „witten Romertaden“, in das ganz von selbst alle Anwesenden einstimmten, beschloß die eindrucksvolle Feier. So ehrte die kleine Gemeinde mit großen, freiwillig aufgetragenen Opfern ihre im Felde Gefallenen.

**Meißen.** Auf der Bahnstrecke zwischen Meißen und Sörnewitz ist am Donnerstag früh der 28 Jahre alte Kaufmann Kurt Fuchs aus Meißen, der nach Dresden fahren wollte, aus dem Zug herausgefallen und von einem entgegenkommenden Zuge überfahren und getötet worden. Wahrscheinlich hat der Verunglückte zum Fenster hinausgesehen, wobei sich die Tür geöffnet hat.

**Gohlis.** Am Sonntag nachmittag nahmen der 25 jährige Klempnergehilfe Scheiblich aus Stegisch und der 20 Jahre alte Mechaniker Adam aus Cossebaude in der freien Erbe unterhalb Gohlis ein Bad. Plötzlich schrie der erstere um Hilfe und versank in den Fluten. Adam schwamm dem Ertrinkenden nach, um ihn zu retten, wurde aber von ihm mit in die Tiefe gezogen. Beide kamen nicht wieder an die Oberfläche und ertranken.

**Bad Eiser.** Von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß bei der ungünstigen Finanzlage Sachsens die Staatskasse kaum noch in der Lage sein wird, so hohe Zuschüsse zur Unterhaltung des Bades zu zahlen, wie es nötig sein würde, wenn man ausschließlich münderbemittelten Reisen Kur- und Erholung gewähren wollte, hat ein Vorstandsmitglied der Hotel-Alliengeseilschaft Bad Eiser den Abgeordneten der Volkstammer eine auf dauernde Veranlagung wohlhabender Reisende hinzielende Eingabe unterbreitet. Die Eingabe hält unter den heutigen Verhältnissen für den einzig gangbaren Weg, größere Geldsummen nach Eiser fließen zu lassen, die Spielkonzession für Bad Eiser zu erteilen.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Gesetzgeber, Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

**Drucksachen**  
für Handel und Gewerbe  
Behörden und Vereine  
für Geschäfts- und Privatverkehr  
liefert in einfacher wie moderner  
Ausführung schnell und preiswert  
**Arthur Zschunke**  
Buchdruckerei — Wilsdruffer Tageblatt

**Bei 70 Mark u. mehr täglich  
werden Hausierer u. Wiederverkäufer  
für konkurrenzlosen Massenartikel gesucht.** Für Kaufleute  
Personen dauernde Beschäftigung.  
Näheres durch **Oswald Jekel, Limbach Nr. 7.**

**Kurt Siering, Potschappel**  
Tharandter Straße Nr. 25  
Reisschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegewerbe  
Fernsprecher Amt Dresden Nr. 2161  
— Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle —

**Druck-Seide**  
für Kleider und Blusen  
ganz eigenartig neue  
Muster empfiehlt  
1205 **Seidenhaus  
Carl Schneider,**  
Dresden, Altmarkt 8.

**„Sängerkranz“.**  
Mittwoch den 21. Juli  
findet anschließend an die  
Singerkranz eine  
**Besprechung**  
statt, Tagespartie betreffend.  
Alle Mitglieder werden  
dazu freundl. eingeladen.  
210 **D. V.**

**Wissen ist Macht!**  
Charakter, Eheloben, Reich-  
tum, Glück wird nach Astro-  
logie (Sternbedeutung) berechnet.  
Nur Geburtsdatum einfinden.  
Viele Dank- u. Empfehlungsschreiben.  
1100  
**Thews, Hannover,**  
Postfach.

**Was macht der Mittel-  
stand, das Herz  
Deutschlands?**  
Aufklärung folgt. 222

**Korsetts nach Maß**  
bei Zugabe der Stoffe von  
21 Mark an.

**Korsetts nach Maß**  
aus Leinen, Drell, Jacquard  
usw. von 55 bis 75 Mark.  
**Olga Franke.** 2213

**Inventur-Verkauf**  
jetzt  
enorm billige Preise!  
**Seidenhaus  
Carl Schneider,**  
Dresden, Altmarkt 8.

**Stoppelrüben  
Knörrieh**  
empfiehlt  
**Drogerie Paul Kieckh.**

Für Kaufbuch suchen wir  
ab 1. August

**Zeitungs-  
trägerin.**  
Mildung erbeten an das  
**Wilsdruffer Tageblatt.**

**Dentist Hartmann**  
auf 8 Tage verreist.

**Bruno Ehrlich**  
Roßschlächterei — Pferdegeschäft  
Restaurant und Speisehaus „Zum müden Roß“  
Ferienstr. 74 **Deuben-Dresden** Ferienstr. 74  
Bei Notfällen mit Transportwagen schnellstens zur Stelle.

**Drucksachen**  
liefert sauber und schnell  
die **Tageblattdruckerei.**

**Seidene Bänder**  
Grösste Auswahl  
empfiehlt  
**Seidenhaus  
Carl Schneider,**  
Dresden, Altmarkt 8.

1 Paar neue  
**Militär-Reitkiesel**  
Größe 28,6, preiswert zu  
verkaufen.  
**Vogt, Grumbach 99.**

**Herren-Rad**  
fast neu, zu verkaufen  
**Zedlerstraße 180 I.**

**Oswald-Mensch Nachf.**  
Inh.: Emil Mensch  
Reisschlächterei, Pferdegewerbe u. Speisewirtschaft  
**Potschappel, Tharandterstr. 20**  
Fernsprecher Amt Dresden 736  
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.